



**WENDE DEIN GESICHT DER SONNE ZU,
UND DU LÄSST DIE SCHATTEN HINTER DIR**

Afrikanische Weisheit

LAGALOUMI DARF NICHT STERBEN *Eine Begegnung mit Hungerflüchtlingen in Äthiopien*

Am 4. Juli 210 landen wir wohlbehalten in Addis Abeba. Gleich am nächsten Morgen packen wir wieder unsere Koffer und machen uns im Jeep – in Begleitung von Schwester Udaya – auf den Weg ins 750 km westlich gelegene Dorf Sakko, wo die Helpers of Mary seit 1998 tätig sind. Sakko liegt ca. 60 km vom Sudan entfernt, im Gebiet des Volkes der Oroma, das im Westen, Osten und Süden Äthiopiens siedelt.

Es ist bereits dunkel, als wir unser Nachtquartier bei den Marys in Konchi erreichen. Durchgeschüttelt von der schlaglochreichen Fahrt über den pistenähnlichen Highway und mit Gliederschmerzen fallen wir bald in den Schlaf. Am nächsten Morgen geht es zeitig weiter; noch 350 km Piste liegen vor uns. 60 km vor Sakko halten wir an einem reißenden Fluss, dessen braunschlämmige Wassermassen wenige Meter weiter als tosender Wasserfall 30 Meter in die Tiefe stürzen. Am Flussufer baden Frauen und waschen ihre Kleider.

In Sichtweite entlang der Straße entdecken wir eine kleine Siedlung, bestehend aus ca. 70 erbärmlichen plastik – und grasbedeckten Hütten, aus denen uns abgemagerte Menschen entgegen laufen. Erst mustern sie uns scheu, dann bitten sie uns um Geld und Essen. Wir erfahren, es sind Flüchtlinge aus der Region Harar, in Ostäthiopien (1200 km entfernt), einem Steppengebiet im Grenzland zu Somalia. Wegen der Dürre der letzten Jahre dort und der anhaltenden Hungersnot hat die Regierung diese Menschen zu Tausenden in die regenreicheren und fruchtbareren westlichen Landesteil umgesiedelt, aber sie sich dort selbst überlassen. Diese 70 Familien (450 Personen) haben nur das, was sie am Leibe tragen, Wasser und täglich eine Hand voll Mais.

Nach kurzem Aufenthalt fahren wir weiter, um nicht in der Dunkelheit in Sakko ankommen zu müssen, denn die letzten 16 km sind halsbrecherisch – ein vom Dauerregen ausgewaschener Schlammweg, der serpentinreich über steil abfallende Gebirgskämme führt. Während wir noch vor Beginn der Dämmerung in Sakko ankommen, verspricht uns Schwester Udaya für den morgigen Tag eine besondere Überraschung – nichts wird verraten. –

Die Nacht bleibt trocken, sodass wir am nächsten Morgen zügig ins 13 km entfernte Dorf Karro gelangen, wo die Marys ein Krankenhaus und eine Schule unterhalten. Schwester Stella, die Oberin von Sakko, zeigt uns ihren Traktor, dessen Anhänger mit 15 kubikmetergroßen plastikverschnürten Ballen beladen ist. Es sind Wolldecken und Lebensmittel für 770 Familien – 6000 Menschen – ebenfalls Hungerflüchtlinge aus der Region Hagar, die 2 Monate zuvor umgesiedelt wurden und nun - 11 km entfernt – an einem Flusslauf namens Lagaloumi (Zitronenfluss) campieren. Nach halbstündiger Jeepfahrt erreichen wir das Lager (der Traktor braucht anderthalb Stunden) und können nicht glauben, was wir sehen. Knapp 800 Behausungen der erbärmlichsten Art: Hütten, bestehend aus 4 dünnen Holzstelzen und einer Plastikplane als Dach, dienen als Unterkunft.

Als unser Jeep in die Siedlung einfährt, strömen Tausende in Lumpen gehüllte Kinder, Männer und Frauen auf den Hauptplatz vor einem großen UNICEF- Zelt zusammen, um die Schwestern und uns zu begrüßen und in Erwartung der Wolldecken (á 7 Euro) und der Lebensmittelrationen für die Kinder.

Die Nächte unter freiem Himmel werden mit 7 Grad Celsius kühl hier, und eine Decke pro Familie muss reichen als Schutz vor der Kälte. Die zehn Regierungsbeamte, alles Einheimische, erklären uns in Kürze die Hintergründe der Umsiedlung und wie die Versorgung der Hungerflüchtlinge organisiert wird.

Durch die Dürre der letzten Jahre im Ogaden, in Harar, haben Millionen Menschen ihre Lebensgrundlage verloren; Hunderttausende sind verhungert und verdurstet. Im Rahmen eines gewaltigen Umsiedlungsprogrammes hat die Regierung große Teile der mehrheitlich muslimischen Oromo – Bevölkerung Ostäthiopiens - in den wasserreichen (christlichen) Westen transportiert und in unkultivierten, wilden Gebieten ausgesetzt. Den Hungerflüchtlingen sollen kleine Parzellen Waldland zum Roden und Beackern zugewiesen werden, allerdings ohne die dazu notwendigen Geräte wie Äxte, Pflüge u.s.w. bereit zu stellen, sodass die Urbarmachung des Landes kaum vorankommt. Im großen Zelt, eine Leihgabe von Unicef, geben die Beamten Lebensmittelrationen und einige Medikamente aus: 15 kg.Mais und 1,20 Euro pro Familie im Monat. Das ist alles. Die Menschen sind ansonsten völlig sich selbst überlassen. Ihre Heimat werden sie nicht wieder sehen.

Die Lage im Camp ist katastrophal. Neben der monatlichen Mais Ration gibt es nichts zu essen außer Blätter und Kräutern. Täglich sterben vier bis sechs Kinder an Hunger oder Mangelerscheinungen; sie werden zusammen in Sandgruben bestattet. Die Marys versuchen mit den Regierungsbeamten zusammen zu arbeiten und zu helfen, so gut sie können. Einmal in der Woche besuchen sie das Camp, geben Medikamente aus und verteilen einen Cocktail aus Weizen, Zucker, Buchweizen und Linsen sowie Erdnüsse und etwas Öl an alle Kinder unter sieben Jahren, um der Mangelernährung entgegenzuwirken (über 1000 Kinder)..

Als wir eintreffen ist es 11 Uhr, und es liegt eine brütende Hitze von 33 Grad über dem staubigen Camp. Um 12 Uhr kommt endlich der Traktor, den die Bartholomäus Gesellschaft vor 6 Jahren finanziert hat, mit den Decken. Die Menschen stehen schon seit einer Stunde in der Hitze, an vier Ausgabestellen Schlange. Die Beamten stellen sich mit Namenslisten auf und rufen die einzelnen Familien zu sich. Die Meisten (90%) sind Muslims, knapp 10 % orthodoxe Christen. Angesichts der Menschenmassen, der Hitze, die immer weiter ansteigt, und des Wassermangels ist die Disziplin der Menschen erstaunlich (oder ist es Apathie ?) Geduldig harren sie in der prallen Sonne aus, bis sie freudestrahlend ihre Decken in Empfang nehmen können.

Wir sind erschöpft, als um 16 Uhr alle Decken ausgegeben sind; nur sieben sind übrig. Aber noch ist unser Besuch im Camp nicht zu Ende; Mitglieder aller Familien, ungefähr 3.000 an der Zahl, versammeln sich auf dem Hang und setzen sich ins Gras. Schwester Stella spricht zu ihnen – über ihre Leiden, ihr Elend, ihre hungernden Kinder, aber vor allen Dingen macht sie den Leuten Mut. Sie spricht auch über die Hoffnung auf eine bessere Zukunft:“ Wir, die Marys, und unsere Freunde hier aus Deutschland werden euch beistehen. – Die 3000 jubeln und klatschen, einige küssen uns die Hände oder umarmen uns. Uns steigt die Schamröte ins Gesicht; verlegen sind wir, und wir fühlen uns hilflos. Die vorher noch ängstlichen Kinder lachen und hängen sich an uns wie die Kletten. Langsam nur löst sich die Menge auf; alle gehen mit ihren neuen Decken zurück nach Hause, in ihre Plastikhütten.

....Ziemlich erschöpft erreichen wir gegen 19 Uhr endlich wieder unser Heim in Sakko, voll mit Eindrücken. Bis spät in die Nacht sitzen wir zusammen und reden über Lagaloumi. Hoffnungslos geht dieser Abend zu Ende, keine Perspektiven für Lagaloumi, die Schwestern haben keine Mittel zu helfen, wir auch nicht, nur eine Decke gegen die Kälte der Nacht, eine Decke für 7 Personen. Um 3 Uhr werde ich wach. Es blitzt und donnert. Es schüttet wie aus Eimern. Mit dem Schlafen ist es vorbei. Ich setze mich auf die Regen geschützte Veranda und denke an die Menschen in Lagaloumi unter ihren Plastikplanen. Die neuen Decken werden klatschnass sein. Was ist mit den Kindern, den Säuglingen und Schwangeren, den Greisen ? -

Am Morgen überlegen wir mit den Schwestern, wie man den Menschen in Lagaloumi nachhaltig helfen könnte. Bald sind wir uns einig: Als erstes brauchen die Familien ein festes Dach über dem Kopf, eine Lehmhütte mit Wellblechdach, das vor Regen und Sonne schützt. Die Baukosten sind gering, ca. 250 Euro kostet solch ein Häuschen. Für 200.000,00 Euro könnten für alle 750 Familien wetterfeste Quartiere gebaut werden, eine einfache Moschee, eine kleine Kirche und ein Schulhaus. – Wie wir das Geld zusammenbringen ? – Wir wissen es nicht. Doch die 6000 Hungerflüchtlinge in Lagaloumi werden leben, und sie werden eine bessere Zukunft haben, das haben wir geschworen.

Dr.Ernst Pulsfort 1.Vorsitzender der Bartholomäus Gesellschaft, Pfarrer an St.Laurentius in Berlin

Die beste Zeit, einen Baum zu pflanzen, war vor 20 Jahren.

Die nächstbeste Zeit ist jetzt! Aus Uganda

Bezüglich des kurzen Hinweises - im letzten Rundbrief - auf das Elend in Lagaloumi / Äthiopien, haben die „Freunde der Mary „ wieder einmal Herz und Hände geöffnet und die Finanzierung von 80 Hütten übernommen. Uns fehlen die Worte, um Ihnen unsere Dankbarkeit und die der Schwestern in Afrika auszudrücken. Möge Gott es Ihnen vergelten !

IM UMKREIS VON 300 KILOMETERN KEIN ARZT !

Die meisten Menschen in Sakko haben noch nie einen Arzt gesehen, obwohl die Krankheiten zahlreich sind. Wegen Jodmangels haben viele einen Kropf, andere haben sich durch die nackten Füße infiziert und leiden an Elefantiasis, einer schrecklichen Krankheit. Die Beine entzünden sich und schwellen so an, dass die Patienten kaum noch laufen können. Eine langwierige Behandlung ist notwendig

Am meisten leiden die Kinder, die oft unterernährt sind und durch die Mangelerscheinungen bedingt an verschiedenen Krankheiten leiden. – Impfungen sind für sie ein Fremdwort. – Es gibt viele Waisen, die sich mit Holz – und Wasserschleppen ihren Lebensunterhalt verdienen. Ihnen gilt die besondere Fürsorge der Schwestern, und wir versuchen durch anonyme Patenschaften diese zu unterstützen.

In allen vier Stationen, in Äthiopien, gibt es kleine Krankenstationen mit Impfprogrammen. Medikamente kommen aus Deutschland, aber es wird auch versucht aus einheimischen Pflanzen Medizin herzustellen, die preiswert und erstaunlich wirksam ist. Wichtig ist auch die Aufklärung über die Ursachen der Krankheiten, über Hygiene und Kinderpflege.- Die Marys arbeiten mit dem einzigen Krankenhaus im Umkreis von 300 km zusammen. Schwierige Fälle und notwendige Operationen werden dort behandelt bzw. durchgeführt. – So erfahren Tausende von Armen ein Minimum an Krankenversorgung.

BILDUNG SPIELT EINE GROSSE ROLLE !

Die Liste der verletzten Kinderrechte in Äthiopien ist lang: Unterernährung, weibliche Genitalverstümmelung, frühe Verheiratung, fehlender Zugang zu Bildung, und nicht zuletzt als Folge von AIDS der Verlust ihrer Eltern. Viele können nicht zur Schule gehen, da sie arbeiten müssen, denn ohne ihre Arbeit könnten die Familien nicht überleben. Zwar sind Schulbesuch und Lehrmittel kostenlos, doch nur etwa jedes dritte Kind wird eingeschult. Die notwendigen Gebäude und qualifizierte Lehrer fehlen.- Viele Mädchen werden auf dem Heimweg vergewaltigt und anschließend mit dem gleichen Mann zwangsverheiratet. – Obwohl es verboten ist, werden noch immer viele Mädchen auf grausame Weise beschnitten. Die Gründe der Verletzungen der Kinderrechte liegen oft im mangelnden Bewusstsein der Bevölkerung für die Situation der Kinder.- An Schulbildung und damit eine bessere Zukunft ist für viele nicht zu denken. Aus diesem Grund betreiben die Marys in ihren Stationen in Äthiopien Schulen mit jeweils mehr als tausend Kindern.

Ein weiteres Problem ist die weit verbreitete Kinderarbeit und das mangelnde Verständnis der Eltern für Bildung. Im äthiopischen Hochland, etwa 350 km südöstlich der Hauptstadt Addis Abeba, muss fast jedes Kind arbeiten. In der Region sind Nahrungsmittel knapp, 65 % der Bevölkerung leiden unter Hunger. Doch nicht nur Kinderarbeit und Mangelernährung, auch verschmutztes Trinkwasser, die schlechte medizinische Versorgung und fehlende Einkommensmöglichkeiten für die Eltern erschweren den Kindern einen guten Start ins Leben. Deshalb ist die Gesundheitsvorsorge ein weiterer Arbeitsschwerpunkt der Marys !

..... Die Menschen in Sakko sind sehr arm und brauchen unsere Hilfe und Unterstützung. Das Problem mit den Pavianen, die den Ernteertrag auffressen, nimmt kein Ende. – Als Ergebnis haben die Menschen manchmal nicht eine Mahlzeit am Tag. Frauen und Kinder leiden am meisten, denn sie sind es, die Feuerholz heranschleppen müssen, Wasser von der weit entfernten Quelle holen. Die Wege sind zerfurcht, und es ist fast unmöglich, andere Orte zu erreichen. – Wir haben weder einen Telefonanschluß, noch Elektrizität und helfen uns mit einem Generator. – Durch unser Kommen in dieses entlegene Tal haben die Leute neue Hoffnung gewonnen. Wir sind immer bereit zu helfen und können dies nur durch Ihre Unterstützung.....

Im Namen aller herzliche Grüße

Schwester Stella / Addis Abeba

**DIE WELT IST EIN BIENENSTOCK,
WIR TRETEN ALLE DURCH DIESELBE TÜR EIN,
ABER WIR LEBEN IN VERSCHIEDENEN WABEN!**

Nach wie vor ist die Not groß in Indien. Trotz aller Medienberichten über einen rasanten Aufschwung, leben noch immer 800 Millionen unter der Armutsgrenze, und die Arbeit der Marys, die jede Herausforderung annehmen, ist vielerorts gefragt.

Liebe Freunde,

gerade komme ich zurück von einem Besuch in dem Elendsviertel Kanjumarg. Was ich dort gesehen habe, war schrecklich. Eine Reihe von Ein-Zimmer-Hütten stehen auf Land, das früher ein Salzstock war. Während der Regenzeit steigt das Wasser in den Räumen hoch. Es gibt weder Abwasserkanäle noch Toiletten, der Abfall liegt überall. Als ich durch die schmalen Gassen ging, musste ich sehr vorsichtig sein. Es gibt einen Grund für diese Probleme. – In einer Stadt wie Mumbai (Bombay) sind die Immobilienpreise in die Höhe geschossen und um zu überleben, müssen die Armen auf Grund der Geldgier unter unmenschlichen Bedingungen leben.

Mitten in diesem Menschengewimmel leiden die kleinen Kinder sehr. Es gibt keinen Platz zum Spielen, die Lebensbedingungen sind unhygienisch und schlimm, und sie sind in ständiger Gefahr mit Kriminalität in Berührung zu kommen.

Wegen dieser schrecklichen Situation fühlen wir uns verpflichtet, den Kindern aus dem Elendsviertel und den Dörfern ringsum eine bessere Zukunft zu ermöglichen. Vor einigen Wochen trafen sich die Schwestern aus 14 Stationen und entschieden , sich noch mehr in der Vorschulbildung, in den Kindergärten und Horten für Kinder von berufstätigen Eltern zu engagieren und dies zu einem Hauptziel ihrer Arbeit zu machen. Unsere Zielgruppen werden aus sozial und wirtschaftlich rückständigen Gegenden sein, und sie werden aus Menschen bestehen, die benachteiligt sind oder ein nur geringes Einkommen haben.

Unsere Aufgabe ist es, Männer und Frauen auszubilden, die fähig sind, Neues zu unternehmen und nicht einfach zu wiederholen, was andere Generationen getan haben. Männer und Frauen, die kreativ und schöpferisch sind, die Neues entdecken wollen, aber auch kritisch bleiben, und die nicht alles hinnehmen, was ihnen geboten wird, ohne es vorher zu prüfen.

Bildung ist in Indien der Schlüssel zum sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt. Indien hat ein reiches menschliches Potential. Trotz der vielen Schwächen hat Indien eine Geheimwaffe, nämlich eine wachsende ehrgeizige Mittelschicht. Und die wird die besten Stellen bekommen. Eine qualitativ gute Vorschulbildung wird Kindern ermöglichen, die besten Schulen zu besuchen und Fähigkeiten für kreative Stellen zu erreichen, die ihnen eine Zukunft mit einem stabilen und guten Lebensstandard bieten kann.

Wir beten für Sie und die vielen Menschen, die unsere Arbeit unterstützen, und wünschen Ihnen ein hoffnungsvolles Jahr 2011 !

Ihre Schwester Rohini in Kanjumarg

.....Wenn das Jahr zu Ende geht, schauen wir zurück und sind voller Dankbarkeit gegenüber Gott für den Segen, den Er uns in verschiedener Weise gespendet hat. Wir sind beschenkt durch großzügige Freunde wie Sie. Durch Ihre Hilfe konnten wir verschiedene Projekte durchführen.

Am 15.September 2010 war erneut ein Meilenstein für Mukta Jivan, als wir das neue Jungenheim für HIV + infizierte Jugendliche einweihen konnten. 10 Jungen, über 12 Jahre alt, von Ish Kripa in Naya Jivan und Mukta Jivan werden hier leben und weiterhin die Schule besuchen. Drei weitere Kinder mit HIV positiv konnten wir im vergangenen Jahr aufnehmen.....

In großer Dankbarkeit Ihre Schwester Barbara

.....Wir sind froh Ihnen mitteilen zu können, dass unser Baby Anand bei der letzten Untersuchung HIV negativ war. Wir waren glücklich ihn in Adoption geben zu können, aber wir vermissen ihn auch sehr, denn er ist ein herrliches Kind. Möge er die besten Eltern bekommen !.....

Schwester Priya Naya Jivan

.....Im vergangenen Jahr haben 4 unserer Mädchen in Ma Niketan geheiratet. Swati ist die letzte von ihnen. Sie kam mit 2 ½ Jahren zu uns, denn zuerst starb die Mutter, dann der Vater. Sie erhielt eine gute Ausbildung und arbeitet heute als Sekretärin in einem großen Unternehmen. Ihr Traum, eine eigene Familie zu haben, wurde nun wahr.....

Schwester Indumati Ma Niketan

JEDES KIND IST EIN ZEICHEN DER HOFFNUNG FÜR DIESE WELT !

Aus Kamerun